



Abend -

Zeitung.

15.

Mittwoche, am 19. Januar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

### An Stadthagen.

Viel liebe Stadt Stadthagen,  
Ohn' Astersitt' und Trug!  
Ich will ein Wort dir sagen,  
Das längst in Band' ich schlug.  
Wohl dacht' ich abzuhalten  
Von ihm des Tages Schein,  
In tiefsten Herzensfalten; —  
Heut will's erlöset seyn!

O Stadt, es ward dem Knaben  
Schon viel von dir erzählt,  
Das mehr mich konnte laben,  
Als was die Amme wählt.  
Im Kirchenbuche wolte  
Nachforschen, ob einst nicht  
Bei dir Emilie Stolle  
Geschaut das erste Licht.

Ach sie, als frühe Waise  
In's Ausland hingebannt,  
Aus der Gespielen Kreise,  
Ward Mutter mein genannt!  
Zu ihrem Kranze reihete  
Sich manches schmucke Blatt;  
Gefeiert werde heute  
Ihr Hang zur Vaterstadt.

Wohl glückt' es ihr, zu finden  
Viel Seelen, gleichgestimmt,  
Dort in des Harzes Gründen,  
Und wo sich Emma krümmt. \*)  
Magnetischkräft'ge Seelen,  
Sie flog euch wonnig zu;  
Doch konnte sie's nicht behlen,  
Ihr Kleinod bleibest du!

\*) Sie lebte erst zu Wernigerode, dann zu Hatberstadt.

Sie pries mit Flammenworten  
An dir manch Liebespfand!  
Das war ihr Stolz, daß dorten  
Auch Büschings Wiege stand.  
O wie ihr Blick sich lezte  
An Haubers Konterfei!  
Der fromme Priester nezte  
Sie mit der Taufe Weih'.

Und wollt' ein Schmäher schmähnen  
Dich und Westphalen all';  
Bald pflanzte sie Trophäen  
Auf ihres Segners Fall,  
Und schritt nun triumphirend,  
Mit höherm Wangenroth,  
Das heil'ge Feuer schürend,  
Das nur erlösch im Tod.

Noch einmal dich zu grüßen,  
Eh' sie von hinnen schied,  
Das Haus zumal, so spriefen  
Sah ihre zarte Blüth':  
O Traum, der sie umwehte  
Gleich süßem Feentraum!  
Doch keine Morgenröthe  
Sah dem Gedeihen Raum.

Mich, mich, hinweg vom Lande,  
Entrückt' ein Schicksalsstern  
Nach ihrem Vaterlande,  
Wie zog ich hin so gern!  
Verklärt' ihr nicht die Thränen  
Ein lichter Freudenstrahl?  
Ach sie — mein stetes Sehnen —  
Schließ schon im stillen Thal! —

Fr. Kasemann.

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung)

Am Fuß eines Hügels stellte er sein Heer in  
Schlachtordnung, und harrete im Dunkeln des

Feindes, dessen unermessliches Heer mit dem ersten Stral der Morgensonne aus den Wäldern in die Ebene vorrückte. Die ungeheure Menge der nackten, olivenfarbnen Gestalten, Gesicht und Leib mit allerlei Farben entstellt, das Haupt mit hohen Federbüschen geschmückt, mit Bogen und Pfeilen, Schleudern und Wurfspeisen, Streitkolben und großen feineren Schlachtschwertern bewaffnet, bot einen fürchterlichen Anblick dar. Der Rüstung der Heiden entsprach ihre Feldmusik. Dampf dröhnten ihre Trommeln aus hohlen Baumstämmen, schmetterten die großen Seemuscheln, und mit grellen Mischönen schrieen die kleinen Rohrpfeyfen dazwischen. So rückte die gigantische Masse, in viele kleine ungeordnete Haufen vertheilt, auf die geringe Christenschaar an, die, still und geschlossen, gleich einer Mauer, den Angriff erwartete. Jetzt waren die Heiden auf Bogenschußweite herangekommen, jetzt ertönte ihr gräßliches Kriegsgeschrei und eine Pfeilwolke fiel auf die Spanier nieder. Zum Gegengruß schickten ihnen diese eine Salve aus den Mousqueten und Armbrüsten, und vom Hügel hinter ihnen herab krachten die Kanonen, deren Kugeln den dicht gedrängten Feind haufenweise zu Boden schmetterten. Doch dadurch ließen sich die kühnen Indianer nicht abschrecken; sie füllten die Lücken in ihren Schaaren jauchzend aus, warfen Sand in die Luft, um ihren Verlust hinter einer Staubwolke zu verbergen und eilten, zum Handgemenge zu kommen. Die Spanier stemmten sich zwar gewaltig gegen die Uebermacht, aber lange vermochten sie dennoch der Menge und Wuth der Feinde nicht zu widerstehn. Schon war ihre Mauer hier und da durchbrochen und der Anfang einer gänzlichen Niederlage gemacht. Da gab ein Trompetenstoß das Signal, und Cortez und Juan an der Spitze, sprengten die sechszehn Reiter aus ihrem Hinterhalte, mitten durch der Feinde Gewühl sich eine gerade blutige Bahn brechend. Dies entschied. Die armen Indier, die noch nie einen Mann zu Noß gesehn, hielten beide für ein einziges Ungeheuer von halb thierischer, halb menschlicher Gestalt, und dieser Wahn entsetzte sie so, daß ihnen vor den heraniagenden Centauren die Waffen aus den zitternden Händen fielen. Dadurch gewannen die Spanier Zeit, sich wieder zu ordnen. Von neuem würgten Kanonen und Mousqueten, und so von allen Seiten gedrängt, vom Schrecken halb entseelt, ergriffen die Heiden bald haufenweise die Flucht.

Abermals war der Sieg gewonnen. Cortez, zufrieden, den Indiern seine Uebermacht gezeigt zu haben, gebot die Fliehenden zu schonen, und ließ nur einige lebendig fangen, um durch sie den Friedensschluß mit ihrer Nation vorzubereiten. Juan erhielt von ihm den Auftrag, die Leichen zu zählen. Der Jüngling gehorchte, mit Schauer und heimlicher Reue über die Heldenthaten, die sein Arm vollbracht. Nur zwei Spanier waren geblieben. Dafür deckten achthundert todte Indier den Wahlplatz. Eine schöne Thräne trat in Juans Auge, als er nach Beendigung des traurigen Geschäfts noch einmal das Schlachtfeld überschaute. Ihr zwangt uns dazu, Unglückliche! rief er bewegt: Wir mußten morden, um nicht gemordet zu werden, aber daß wir mußten, das verzeihe uns der Gott, dessen Friedenslehre zu verbreiten, wir in dieses Land gekommen sind!

Diese Worte würden mir ein wenig keckerisch klingen, sprach mit leiser Bedächtigkeit der Kapellan Vincentio, der unbemerkt neben Juan getreten war: wenn ich nicht wüßte, daß der edle Don Belasquez, die Blume der spanischen Ritterschaft, ein so guter altkastilianischer Christ ist, als einer. Die übermüthige menschliche Vernunft irrt jederzeit, wenn sie sich an die Geheimnisse unserer heiligen Religion wagen will. Gott hat uns armen Sündern zwar immerdar etwas zu verzeihen, aber bei der Opferung dieser Heiden kann davon gar nicht die Rede seyn. Es ist dieselbe vielmehr unter diejenigen guten Werke zu rechnen, wodurch für vergangene und künftige Sünden Absolution erworben werden kann. Der Zweck heiligt das Mittel. Christus sprach: Ich bringe nicht den Frieden, sondern das Schwert. Gott hat es so gewollt. Das haben uns, wenn unser Glaube dazu zu schwach wäre, unsere leiblichen Augen gelehrt, welche den Apostel San Yago, unsern Schutzpatron, auf einem weißen Rosse mitten in unsern Reihen für uns, seine Landleute fechten sahen. — Ich habe ihn nicht gesehn, fuhr Juan ungeduldig heraus, und Vincentio frug ihn dagegen mit einem Hyänenblick: ob er also an den Wundern der Heiligen zweifle? Da mischte sich Bernal Diaz de Castillo, der unterdeß hinzugekommen war, in den beginnenden Wortwechsel und sprach begütigend: Ich gestehe, daß wir alle unsere Siege unserm Herrn Jesu Christo schuldig sind. In dieser Schlacht haben so viele Indianer gegen uns gestanden, daß sie, wenn nur jeder eine Handvoll Erde auf uns geworfen,

uns ohne Gottes besondere Gnade lebendig begraben haben würden. Es kann seyn, daß die Person, von welcher der sehr ehrwürdige Herr Kapellan erzählt, der Apostel Sennor San Yago, oder der Sennor San Pedro gewesen, und daß ich als ein großer Sünder nicht würdig gewesen, ihn zu sehen. Das weiß ich, daß Don Franzisko de Morla in der Schlacht auf einem Schimmel geritten, aber als ein unwürdiger Uebertreter habe ich keinen von den heiligen Aposteln gesehn. Es kann Gottes Wille seyn, daß es sich so zugetragen, wie der Herr Kapellan sagt, aber ich habe von keinem meiner Waffenbrüder etwas davon gehört.

Grimmig schaute Vincentio den ehrerbietigen Widersprecher an, aber, mit seinen eignen Waffen angegriffen, vermochte er nichts zu erwiedern und schlich beschämt davon.

Ihr seyd ein so wackerer Soldat, Diaz, rief Juan jetzt unmuthig: und windet Euch so jammervoll, wie eine getretne Otter, um dem nichtswürdigen Heuchler nicht geradezu zu sagen, daß er gelogen hat, um sich wichtig zu machen. — Maria und Joseph, Don Belasquez, raunte ihm Diaz, sich bekreuzend, zu: Wer wird jemals einem Manne geradezu widersprechen, dessen Anklage auf den Scheiterhaufen führen kann. Habt Ihr die heilige Hermandad vergessen? Sie wird sich nicht auf's Mutterland beschränken. — Seyd des gewiß! Sie findet über das Meer auch den Weg nach Neuspanien!

Von der Wahrheit dieser Bemerkung ergriffen, starrte Juan den blutgetränkten Boden an, und rief schmerzvoll: Wenn Spaniens schreckliches Glaubensgericht mit seinen Ketten und Foltern und Fackeln zugleich mit der neuen Lehre in diese Länder dringt, dann freilich ist sie mit diesem Blute zu theuer erkauft, und wehe mir, daß ich erschen bin, es vergießen zu helfen!

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

### E p i g r a m m e.

Hast Du ein Liebchen, o Freund, so necke sie manchmal mit Zweifeln;  
Denn die schrecklichste Schuld ist das bequeme Vertraun.

Dich mit dem liebenden Herzen verkennen die Menschen, so klagst Du?  
Freund, Du liebest so viel, daß Du das Loben vergiffst.

Willst Du Schätze erheben im mageren Boden des Lebens,  
Brauche die Zunge; sie ist wahrlich das beste Geráth.

Freund, Du sprichst mir so viel, daß ich das Sprechen verlerne.  
Denken verlernte ich wohl, wenn Du vernünftiger sprichst.

Willst Du verständig und klug und unterhaltend genannt seyn,  
O dann rede nur viel, wenn Du auch Albertines sprichst.

J. M.

### S y l b e n r á t h s e l.

Die ersten Beiden sind ein Heer,  
Zahlreich, wie Sand am Meer,  
Gelegt in Hinterhalt  
Durch geistige Gewalt,  
Zum Ausbruch stets bereit,  
Doch nicht zu Kampf und Streit;  
Denn, bricht der Tag zum Ausbruch an,  
Ist Kampf und Streit längst abgethan,  
Unwillig oder gern,  
So groß' als kleine Herrn,  
Arm, bettelarm — reich, überreich —  
Das ist dem Feldherrn alles gleich —  
Die Bösen, wie die Guten,  
Sind von Geburt Rekruten  
Für jenes unzählbare Heer.  
Ist man Reerut nicht mehr,  
Und nur erst förmlich enrollirt,  
Wird nicht marschirt, nicht exercirt,  
Dann hat die Mannschaft nichts zu thun,  
Als — auszuruhen,  
Bis der Feldmarschall: Vorwärts — commandirt.

Die Dritte — lieber Gott! wohl mehr  
An Silber, als sie schwer,  
Gáb' Mancher drum, könn't' jenem Heer  
Er sie gleich enrolliren lassen —  
Und Mancher weiß sich nicht zu fassen,  
Wenn er daran nur denkt, daß er  
Sie muß einst enrolliren lassen —  
Das ist nun bloß das Resultat  
Davon, wo man die Solbe hat —  
Am — Halse — kann man leicht sie missen —  
Doch aus dem Herzen wird sie schwer gerissen —

Das Ganz' ist schauerlich — ist in dem Reiche  
Der Lebenden ein' Art von Vogelscheuche,  
Schwer anzuschauen ohne Graus.  
Vor ihr der Freude Jünger fliehen;  
Selbst die am Leidensjoch ziehen,  
Sie weichen doch wohl gern ihr aus.  
Mir wenigstens sie bleibe  
Drei Schritte stets vom Leibe!!!  
Doch hat sie einmal mich in ihren Arm  
genommen,  
Mag ich durchaus zu Euch nicht wieder  
kommen.

Richard Ross.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Bechluss.)

Der Sänger, Hr. Häser, der im vorigen Winter hier war, spielte nur eine Gastrolle (Mafferu im unterbrochenen Opferfest); aber es war leer. Sein Gesang wird für meisterhaft gehalten, obwohl es mir schien, als ob ihn zu dieser Rolle die Tiefe fehle. Darauf kam Hr. Wurm; durch seine Art und Kunst hat sich das Haus zuweilen gefüllt. In der That ist er als Max im Intermezzo, Kraft im Doppelpapa, Lorenz im Hausgesinde, Herr v. Craek in der Posse der Lügner und sein Sohn, Psifferring im Schauspiel wider Willen, Marder in der Brandschätzung, Heinrich im politischen Zinngießer, Thomas im Geheimniß, so ganz in seinem Elemente, daß schon die Festigkeit und Routine in diesen Rollen an ihm wohlthat. Aber die Speise, die er giebt, läßt sich ohne Ueberladung nicht lange hintereinander fort genießen.

Hr. Geyer von Ihrer Bühne trat ebenfalls in mehreren und sehr verschiedenartigen Gastrollen auf, nämlich als Rudolph in der Banditenbraut Hedwig, von Körner, als Graf Klingenberg und als Franz Moor, und ich bedaure nur, ihn in keiner dieser Rollen gesehen zu haben; in letzterer ward er gerufen, wofür sich Hr. Stein bedankte, der an diesem Abende den Carl Moor spielte. Die letzten Gastrollen Hrn. Geyers waren die sehr wahre Darstellung des armen Poeten und des Schneiders Fips in der gefährlichen Nachbarschaft. In der letztern Rolle lernte ich Hrn. Geyer als einen wackern Komiker kennen, der ohne zu übertreiben, einen komischen Character zu jedermanns Belustigung zu zeichnen weiß. Sein Staunen über Lieschens Veränderung und der Heirathsdialog zwischen ihm und Mad. Zephyr werden mir unvergeßlich seyn. Er wurde billig hervorgerufen. An demselben Abende bedauerten wir, daß Hr. G. durch Heiserkeit verhindert wurde, die Rolle des Thomas im Geheimniß zu singen und darzustellen. Statt dessen wurde der Schiffscapitän wiederholt, und Dem. Böhler d. j., der Liebling des Publikums, nach einer gefährlichen Krankheit, mit rauschendem Beifall auf der Bühne empfangen.

Am 21. Dec. trat Hr. Wagner, ebenfalls von Dresden, zum ersten Mal in der Rolle des Belmonte in der Entführung aus dem Serail und wie es scheint als Gast auf. Da die, nach der Anzeige des Bettels, sein erster theatralischer Versuch war, so verdiente er den Beifall, der ihm bei einigen Arien zu Theil wurde. Seine Stimme war in der Höhe etwas heiser, aber sein Vortrag bewies

viel Fertigkeit und Gefühl. Die Befangenheit des Spiels war wohl natürlich und wird sich schon geben. Ein Publikum, welches diese Oper liebt, muß es immer dem Schauspieler Dank wissen, der die trockne Rolle des Selim Bassa übernimmt. Dieß war Hr. Koch, und diesem sey hiermit Dank gesagt, da er sonst in einem andern Fache uns oft Vergnügen gewährt hat. Mad. Neumann-Gessifang die Rolle der Constanze sehr glänzend. Dem. Böhler d. j. entzückte als Blondchen durch ihr schalkhaftes Wesen. Hr. Genast spielte und sang den Osmin vorzüglicher, als sein Vorgänger. Hr. List sang frisch und munter als Pedrillo.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wurde auf der Bühne vor dem, mit dem Bildniß des Königs, geschmückten Throne von dem versammelten Personal der Schauspieler und Schauspielerinnen, unter Begleitung des Orchesters, wie gewöhnlich das Lied: Gott segne Sachsenland gesungen; darauf wurde zum Erstenmale auf der hiesigen Bühne Correggio Trauerspiel in 5 Akten von Dehlenschläger gegeben. Antonio Allegri, Hr. Stein, würde mir sehr gefallen haben, wenn er den Vater und Gatten, mit einem Worte den Mann, mehr vorgestellt hätte. Maria, seine Frau (Dem. Böhler), anspruchlos, aber kann mit noch größerer Zärtlichkeit vorgetragen werden. Giovanni, sein Sohn (Emma Zahn), entspricht allen Forderungen. Michel Angelo, Hr. Wohlbrück; so und nicht anders muß Michel Angelo gewesen seyn. Giulio Romano, Hr. Genast; was Michel Angelo von der Zierlichkeit dieses Malers sagt, kommt nicht recht zum Vorschein. Octavio, Edelmann aus Parma, Hr. Dupre; der Sinn der Rolle war gut gefaßt, doch gehörte wohl zu derselben noch mehr Repräsentation. Battista, Hr. Brandt, halb komisch, halb Theaterböswicht. Liegt die Schuld an dem Dichter? das wag' ich nicht zu entscheiden. In der Mimik ist Hr. Brandt sehr zu loben, und Manches gelang ihm auch hier vorzüglich. Silvestro, der Klausner, Hr. Reinecke, weint gar zu viel. Costantina, Dem. Schaffner, sah in der rothsammetnen Kleidung allerliebste aus. Das Stück wurde etwas kalt aufgenommen.

Sonnabends, am ersten Weihnachtfeiertag: Declamatorium nebst Zugabe eines musikalischen Drama's Pygmalion in italienischer Sprache, und der dramatisirten Darstellung der Glocke. Schön aber langweilig.

An den zwei letzten Feiertagen setzte Hr. Wurm seine Gastrollen fort. Nach den Feiertagen Correggio und Aschenbrödel wiederholt. Erstere Vorstellung ging nun auch besser. S.

## Ankündigungen.

In allen Buchhandlungen, Dresden in der Arnoldischen, ist zu haben.

- 1) Neue theoretisch-praktische russische Sprachlehre für Deutsche, mit vielen Aufgaben zum Selbstunterricht, 5te Auflage 1819, von A. W. Tappe, Professor und Ritter.

Ein in Rußland und Deutschland längst berühmtes

Werk, welches von nun an für 2 Thlr. 4 Gr. zu bekommen ist. Ferner:

- 2) Neues russisches Elementar-Lesebuch, 5te Auflage, von demselben. 18 Gr.
- 3) Karamsins Geschichte Rußlands im Auszuge, russisch, mit Commentar in deutscher und französischer Sprache, von demselben. 3 Thlr.